

Zu neuen Ufern – Was für einen Neubau der Bühnen am Osthafen spricht

Die Karten liegen auf dem Tisch! Die Stabsstelle hat eindeutige Zahlen geliefert: Die Sanierung der Doppelanlage am Willy-Brandt-Platz ist die schlechteste Variante. Frankfurt erhalte lediglich das Liebgewordene brandschutztechnisch saniert oder allenfalls in Teilen funktional verbessert zurück, müsste zudem das unkalkulierbare Risiko jahrelanger Interimslösungen tragen. Ob der heute hochklassige Spielbetrieb in beiden Häusern auch nur annähernd aufrechtzuerhalten wäre, steht in den Sternen des Wolkenfoyers.

Also ein Neubau. Oder zwei, der Vorschlag der Dezernentin und ihrer SPD. Es gehe, so Hartwig, um den Erhalt des Standorts, hier schlage das kulturelle Herz der Stadt. Es gelte, auf jeden Fall an der Idee eines Innenstadttheaters festzuhalten, die „städtische Identität“ dürfe nicht „in der Tiefe beschnitten“ werden. Im Gegenteil, die Innenstadt müsse „kulturell gestärkt“ werden, auch um die Demokratie zu behaupten.

Hartwig selbst spricht dann von der „sich immer weiter verdichtenden Hochhausinnenstadt“, mit der ein neues Theater- und ein neues Operngebäude in einen Dialog einträten. „Als fünftgrößte Stadt Deutschlands mitten in Europa sollten wir diesen Anspruch haben.“

Die Position der Dezernentin und mit ihr der SPD ist so gefühlig wie unausgereift. Man mag sich nicht trennen von der eigenen Erziehungsgeschichte, „wo wir uns haben bilden lassen“. Aber wer ist „wir“? Für wen entscheiden die Volksvertreter hier? Und wie stellt sich die Frage im großen Entwicklungsbogen Frankfurts seit der Industrialisierung dar? Und ändern sich die Wissenschaft und Künste nicht dauernd?

Wir meinen: Wir brauchen den Blick nach vorn. Eine Entscheidung in die Zukunft hinein. Diese Zukunft liegt nicht in einem wehmütigen Blick zurück auf die Sozialisationsorte der Nachkriegsgeneration, denen wir uns intellektuell wie politisch verpflichtet fühlen mögen. Die Zukunft Frankfurts liegt in einer neuen Bürgerlichkeit, in einer Verbindung aus Leistungsfreude und Gemeinsinn, und sie liegt räumlich zwischen der Lage am Fluss, der Einbindung in die Region und der Gestaltung Europas. Zu all diesen Bezugspunkten wird sich eine neue Doppelanlage am Osthafen selbstbewusst

Gastbeitrag Städtische Bühnen

verhalten und – mit der hochklassigen Qualität der jetzigen Spielstätten im Gepäck – eine neue kulturelle Strahlkraft entfalten. Überdies ist das Areal mit 24 000 qm ausbaufähig: Hier kann aus Bühnen, Werkstätten, Proebühnen, Studios etc. ein regelrechter Theater-Campus entstehen mit eigener urbaner Anziehungskraft auch tagsüber.

Der Standort am Osthafen ist Teil der Innenstadt von morgen – so wie der Theaterplatz seine Lage am westlichen Stadtrand erst mit dem Wachstum der Stadt nach und nach hinter sich lassen und die heutige vermeintliche Zentralität erst erobern musste. Er schlägt gleich mehrere Brücken in die Zukunft: zu den Stätten des vormaligen Industriezeitalters, an denen sich Frankfurt gerade in Richtung Digital-, Logistik- und Kreativwirtschaft neu erfindet; über den Fluss zur kleineren, aber mehr und mehr verbundenen Schwester Offenbach hin; schließlich nach Europa, dessen Wahrzeichen, die EZB, das Tor zum wichtigsten Teil unserer Welt symbolisiert.

Fassen wir uns ein Herz, das Angestammte, Vertraute loszulassen! Lasst uns ernsthaft diese Variante untersuchen, anstatt sie gleich in Bausch und Bogen zu verwerfen. In einer lebendigen Metropole ist der Wandel ein beständiger Begleiter, und gerade die Kultur muss ins Unvertraute vorangehen. Vermutlich hätte Willy Brandt dazu geraten: Mehr Zukunft wagen!